

btb

Buch

Eine junge Frau wird in ihrem Apartment in Stockholm brutal ermordet aufgefunden. Als die Polizei eintrifft, erwartet sie ein ungewöhnliches Szenario: Ein aufmerksamer, unerschrockener Nachbar hält einen Verdächtigen im Hinterzimmer seines kleinen Lebensmittelladens gefangen. Bei der Überführung ins Präsidium unternimmt dieser einen Fluchtversuch, der misslingt und den Verdacht gegen ihn erhärtet. Nur die ermittelnden Polizisten Lewin, Johansson und Jarnebring haben ihre Zweifel. Der Verdächtige hat weder ein Motiv für den Mord, noch finden sie Hinweise, die ihn überführen könnten ...

Autor

Leif GW Persson ist einer der führenden Krimiautoren Schwedens, darüber hinaus ist er der schwedischen Öffentlichkeit als Kriminologe und Berater der obersten Polizeibehörde seit Jahren bekannt. Persson wurde mehrmals mit dem Schwedischen Krimipreis ausgezeichnet und feierte nach Jahren der schriftstellerischen Abstinenz mit »Zwischen der Sehnsucht des Sommers und der Kälte des Winters« ein triumphales Comeback und stand damit monatelang auf Platz eins der schwedischen Bestsellerliste.

Leif GW Persson bei btb

Zwischen der Sehnsucht des Sommers und der Kälte des Winters. Roman (btb-HC 75140)
In guter Gesellschaft. Roman (73338)

Leif GW Persson

Die Profiteure

Roman

*Aus dem Schwedischen
von Gabriele Haefs*

btb

Die schwedische Originalausgabe erschien 1979 unter dem Titel
»Profitörerna« bei Pirat Förlaget.



Mixed Sources
Product group from well-managed
forests and other controlled sources

Cert no. GFA-COC-1223
www.fsc.org
© 1996 Forest Stewardship Council

Verlagsgruppe Random House FSC-DEU-0100
Das FSC-zertifizierte Papier *Munken Print* für Taschenbücher aus
dem btb Verlag liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage
Deutsche Erstveröffentlichung Januar 2006
Copyright © der Originalausgabe 1979 by Leif GW Persson
Copyright © der deutschsprachigen Ausgabe 2006 by btb Verlag
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München
Published by agreement with Salomonsson Agency
Umschlaggestaltung: Design Team München
Umschlagfoto: Photonica
Satz: Uhl + Massopust, Aalen
Druck und Einband: Clausen & Bosse, Leck
EM · Herstellung: AW
Made in Germany
ISBN-10: 3-442-73376-6
ISBN-13: 978-3-442-73376-7

www.btb-verlag.de

Die Handlung der »Profiteure« spielt im Herbst 1978 und im Winter 1979.

Anders als mein letzter Roman »Grisefesten« (»Das Schweinefest«) – von Anfang bis Ende die pure Räuberpistole – baut »Die Profiteure« auf dokumentarischem Material auf. Die Teile der Erzählung, die ich nicht aus Akten oder aus Gesprächen mit den Betroffenen entnehmen konnte, habe ich zu rekonstruieren versucht. Wenn mir Informationen aus Unterlagen oder Gesprächen offenkundig unhaltbar erschienen, habe ich mir die Freiheit genommen, das Bild der Wirklichkeit zu zeigen, das ich selbst für das richtige halte.

In »Grisefesten« habe ich beschrieben, wie Abhängigkeit entsteht. In den »Profiteuren« geht es um ein anderes Problem, um die Verantwortung nämlich, die der Mensch für seine Taten trägt, und um die Verteilung von Schuld und Verantwortung in den Rechtsinstitutionen der Gesellschaft.

Was ich mir bei dem Titel gedacht habe, ist nicht sonderlich originell: Unsere Verantwortung ist nicht immer identisch mit unserer Schuld. Unter anderem sacken Menschen ungerechte Gewinne ein, indem sie andere für ihre Taten bezahlen lassen. Dieses prinzipielle Problem habe ich aus der Perspektive der Polizei darzustellen versucht: *DIE PROFITEURE – ein Polizeiroman.*

Ich bin dabei von zwei Verbrechen ausgegangen, die im Winter 1979 vor Gericht geendet sind. Zwischen beiden – das kann ich hier bereits verraten – gibt es allerlei Berührungspunkte, teilweise sind sie prinzipieller Natur, teilweise handelt es sich bloß um Verknüpfungen von Ereignissen und Personen.

Die Tatsachen, die der Roman aufgreift, sind mir aus drei Arten von Quellen bekannt:

Erstens aus den Unterlagen von Polizei und Justizbehörden zu den Voruntersuchungen im Mordfall Kataryna Rosenbaum, außerdem aus den Akten zur Voruntersuchung gegen jene Person, die in den Massenmedien unter dem Namen »Bordellkönig« bekannt wurde.

Zweitens habe ich etliche Personen interviewt, die entweder die Ermittlungen geleitet haben oder in deren Visier gerieten. An dieser Stelle möchte ich mich übrigens besonders bedanken bei den Kriminalkommissaren Gustav Dahlgren und Gösta Melander sowie den Kriminalinspektoren Lennart Jansson, Bo Jarnebring und Jan Lewin von der Stockholmer Kriminalpolizei.

Drittens schließlich hatte ich Zugang zu den Aufzeichnungen, die mein Kollege, der Kriminologe Lars M. Nilsson, 1977 als Sachverständiger der Prostitutionsermittlung angelegt hat.

Vor allem die Interviews, die Nilsson im Frühjahr 1977, also ungefähr anderthalb Jahre vor ihrem Tod, mit Kataryna Rosenbaum geführt hat, waren für mich von großem Wert.

Stockholm, im August 1979,
Leif GW Persson

LANGE, EHE DER STEIN
AUSGEHÖHLT IST,
HAT DER TROPFEN SCHON
AUFGEHÖRT ZU FALLEN.

Voruntersuchung
über den Mord an Kataryna
Rosenbaum, Donnerstag,
14. September, bis Montag,
2. Oktober 1978

I

Die Wohnung lag im Untergeschoss. Sie bestand aus einem Zimmer mit Küche, und sowohl Küche als auch Zimmer schauten auf die Straße. Hinter der Wohnungstür gab es einen Gang, der fünf Meter lang und knapp zwei Meter breit war und als Diele und Abstellraum diente.

Die Küche und das einzige Zimmer waren, wenn man hereinkam, links. Die Küchentür lag am nächsten an der Wohnungstür dran, die Tür zum einzigen Zimmer war dreieinhalb Meter vom Anfang des Ganges entfernt.

Ansonsten gab es in der Wohnung noch ein kleines Badezimmer mit Toilette, Waschbecken und Dusche (Eingang vom Querende des Ganges), sowie eine größere Garderobe beziehungsweise Ankleidekammer. Dieser Raum lag hinter dem Bad, die Tür jedoch befand sich im einzigen Zimmer.

Der Leichnam lag auf dem Boden, etwa einen Meter von der Wohnungstür entfernt, und es war dort so eng, dass Kriminaltechniker und Ermittler jedesmal darüber hinwegsteigen mussten, wenn sie die Wohnung betreten oder verlassen wollten.

Die Tote – eine Frau von etwa dreißig – lag auf der rechten Seite und mit den Füßen zur Wohnungstür, sie hatte die Knie an den Bauch gezogen und Oberkörper und Kopf auf die Knie gesenkt. Ihr rechter Arm ruhte auf dem Boden und lag parallel zum Oberkörper, sie hatte die Faust geballt. Der

linke Arm umfasste die linke Seite des Kopfes, der Handrücken lag auf dem Boden, Unterseite und Handfläche waren nach oben gedreht.

Die Frau trug einen blauen Frotteebademantel mit halblangen Ärmeln und Gürtel. Der Mantel war bis zu ihrer Taille hochgerutscht, ihr linker Oberschenkel und die linke Gesäßhälfte waren entblößt.

Einen halben Meter rechts von der Toten, ungefähr auf der Höhe ihrer Taille und nur einige Dezimeter von der rechten Flurwand entfernt, stand eine weiße Papiertüte. Die war ungefähr dreißig Zentimeter hoch, und an der Form war zu erkennen, dass sie einen Karton enthielt; viereckig, fünfundzwanzig Zentimeter breit, zehn Zentimeter hoch. Die Tüte war verschlossen, und es sollte noch etwa eine Stunde dauern, bis sie geöffnet werden würde.

Erst dann stellte sich heraus, was sie enthielt: zwei Schnitten. Beide aus Weißbrot, eines mit Krabben, Eischeiben, Dill und Majonäse. Eines mit Roastbeef und geriebenem Meerrettich.

Der Gang war spärlich möbliert. Trotzdem war sofort zu sehen, dass »beträchtliche Unordnung herrschte«. Der Spiegel – über einem Telefonschreibtisch zwischen den Türen zu Küche beziehungsweise Zimmer angebracht – hing schief. Einer der beiden braun lasierten Holzstühle, die eigentlich Spiegel und Telefonschreibtisch flankierten, war mitten im Gang vor der Tür zum Wohnzimmer umgekippt. Der zweite war zerbrochen, die Teile lagen wild herum. Der Sitz blockierte die Schwelle zur Küchentür. Der obere Teil der Rückenlehne sowie zwei der fünf Rückenleisten lagen unter dem Telefonschreibtisch. Der Sitzrahmen, die restlichen drei Rückenleisten und drei der vier Stuhlbeine lagen dicht hinter dem Leichnam, sie hingen noch aneinander, aber nur ganz knapp.

Das vierte Stuhlbein, zweiundvierzig Zentimeter lang

und vom Sitzrahmen losgebrochen, war in den Unterleib der Toten gerammt worden.

Aber das wurde erst später entdeckt. Die Frau hatte die Oberschenkel nämlich um die zehn Zentimeter des Stuhlbeins geklemmt, die aus ihrem Schritt hervorragten. Außerdem hatte sie heftig aus dem Unterleib geblutet, das geronnene Blut klebte an den Innenseiten ihrer Oberschenkel und an ihrem Gesäß.

Wenn man genau hinsah, konnte man auf dem grauen Teppichboden einen ovalen Fleck mit einem Radius von etwa fünfzehn Zentimetern sehen. Im Augenblick des Todes hatte der Schließmuskel sich geöffnet und Urin freigesetzt, mit sehr viel Blut vermischten Urin.

Die Kriminaltechniker – und auch die Ermittler der Gewaltsektion – sahen genau hin. Sie erreichten den Tatort (Roslagsgata 40, Erdgeschoss, in Vasastaden) am 14. September 1979 um kurz vor sechs Uhr nachmittags. Es sollte fast eine Woche dauern, bis die Untersuchungen am Tatort abgeschlossen und die gelben Absperrschilder entfernt werden konnten.

Während der folgenden Monate betrachteten die Ermittler etliche Male die insgesamt fünfundzwanzig Fotos, die ihre Kollegen von der Technik am Donnerstag, dem 14. September, in der Roslagsgata 40 in Stockholm aufgenommen hatten.

Die Frau, die tot auf dem Boden in einer Erdgeschosswohnung in der Roslagsgata liegt, ist dreißig Jahre alt und Prostituierte. Sie ist schwedische Staatsbürgerin, wurde jedoch in Polen geboren. Schon nach etwa einer Stunde hat die Polizei – dem Zufall sei Dank – ihre Identität festgestellt. Sie heißt Kataryna Rosenbaum, geboren am 20. 6. 48 unter dem Namen Zielinska.

Der Ermittler, der sie als Erster identifiziert und schließ-

lich den Mann finden wird, den man des Mordes an ihr verdächtigt, heißt Jan Lewin, Kriminalinspektor Jan Lewin, geboren am 6. 1. 46.

Als Kataryna Rosenbaum tot aufgefunden wird, spielt Jan Lewin im Pausenraum der Kriminalabteilung, vierter Stock, Haus A im Viertel Kronoberg auf Kungsholmen, gerade Schach.

Die Ermittlung im Mordfall Kataryna Rosenbaum hat einen dramatischen Auftakt: Martinshorn und Blaulicht. Und alles beruht auf einem Missverständnis.

Vierzehn Minuten nach fünf, das heißt fast genau eine Dreiviertelstunde, ehe Kriminalinspektor Jan Lewin in der Roslagsgata die Haustür durchschreitet, geht unter der Nummer 90 000 ein Anruf ein und wird an die Zentrale der Stockholmer Polizeileitung durchgestellt.

Der Anrufer besitzt in der Roslagsgata 33 – die Nummer 40 liegt schräg gegenüber auf der anderen Straßenseite – einen Obstladen, er ruft aus diesem Laden an. Seine Mitteilung lässt sich ungefähr so zusammenfassen (er ist außer sich, und der Polizeiinspektor, der den Anruf entgegennimmt, muss mehrere Male nachfragen):

Ein Mann hat soeben im Haus gegenüber eine Frau erschlagen.

Die Hände des Mannes triefen vor Blut.

Der Ladenbesitzer hat ihn in seinem Laden in die Toilette gesperrt.

Über Polizeifunk landet der Alarm bei 231, einem Streifenwagen aus dem zweiten Wachbezirk, der soeben auf dem Weg nach Roslagstull die Odengata überquert. Schon um siebzehn Uhr zwanzig hält dieser Wagen vor der Roslagsgata 33. Das Blaulicht brennt noch, das Martinshorn wurde an der Straßenecke ausgeschaltet.

Knapp zehn Minuten später läuft in der Zentrale ein

weiterer Anruf in derselben Sache ein. Diesmal von 231, der sich an der angegebenen Adresse aufhält. Verstärkung wird angefordert, vor Ort befindet sich eine weibliche Leiche, außerdem haben sie eine verdächtige »Mannsperson« festgenommen.

Der Wachhabende in der Zentrale schaut auf die Uhr – die Gewaltsektion hat vermutlich bereits vor über einer Stunde Feierabend gemacht – und wählt die Nummer der Kriminalabteilung. Um halb sechs am Donnerstagnachmittag wird der Fall damit statt der Ordnungspolizei der Kriminalpolizei übertragen.

Blaulicht und Sirenen hätten sie sich sparen können. Es wird sich bald herausstellen, dass die Frau seit über sechs Stunden tot und der Festgenommene vermutlich unschuldig ist. Aber dann wird es fast zwei Monate dauern, ehe Lewin und seine Kollegen einer Person habhaft werden, die sie des Mordes an Kataryna Rosenbaum verdächtigen können.

So ungefähr fängt also alles an. Während eine rotgesichtige, verschwitzte Streife aus dem zweiten Wachdistrikt einem zweiundsechzigjährigen Oberkellner Handschellen anlegt – das spielt sich im Lagerraum eines Obstladens in der Roslagsgata ab –, beugt Kriminalinspektor Jan Lewin sich im Pausenraum über ein Schachbrett.

Die Funkstreife glaubt, einen Mörder festzunehmen. Der Oberkellner ringt mit zwei Polizisten und hat nur einen einzigen, übrigens restlos wahnwitzigen Gedanken: sein Leben zu retten. Jan Lewin dagegen versucht, all seinen Mut zusammenzunehmen. Soll er es wagen, den weißen Bauern auf E 4 mit seinem Läufer zu schlagen?

II

Als Kataryna Rosenbaum ermordet wurde, war Jan Lewin zweiunddreißig Jahre alt. Er war Kriminalinspektor und seit fast zwölf Jahren bei der Polizei. Seit einem guten Jahr arbeitete er bei einer der beiden Kommissionen der Gewaltsektion für schwere Gewaltverbrechen (Mord, Totschlag, Körperverletzung), Abteilung unbekannte Täter. Lewins Position bei der Polizei sowie die Rolle, die er bei den Ermittlungen spielen wird, sind vermutlich leichter zu begreifen, wenn man etwas über die Gewaltsektion und ihren Aufbau weiß.

Sektion 1, die Gewaltsektion, wie die offizielle Bezeichnung lautet, ist eine von insgesamt zehn Ermittlungssektionen der Stockholmer Kriminalpolizei. Neben der Betrugssektion ist die Gewaltsektion die größte. Sie ist auch die Ermittlungsabteilung, die innerhalb der Polizei den zweifellos höchsten Status innehat.

Es ist noch nicht besonders lange her, dass einer der legendären Sektionschefs die Kollegen von den anderen Sektionen ganz offen als »Bodenpolizei« bezeichnet hat. Bei der Gewaltsektion kennt man den eigenen Wert. Und man schämt sich nicht zu zeigen, dass man ihn kennt.

Bei der *ersten Sektion*, wie die älteren Kollegen die Gewaltsektion nennen, werden die »großen« Verbrechen aufgeklärt, Morde, Botschafts- und Norrmalmstorgsdramen. Hier

kann man die fettesten Schlagzeilen und das meiste Personal für eine Ermittlung bekommen und mit etwas Glück in der klassischen Detektivarbeit brillieren.

Hier arbeitete Lewin.

In der ersten Sektion gibt es an die vierzig Ermittler. Dazu kommen acht Sekretärinnen und vielleicht ein Dutzend zusätzliche Polizisten, die so genannten Aspis, die bei der Sektion ihr Praktikum machen. Insgesamt haben wir es also mit etwa sechzig Personen zu tun.

Die Ermittler sind zwei Abteilungen zugeordnet, eine für bekannte und eine für unbekannte Täter, sie arbeiten in insgesamt zwölf Arbeitsgruppen, den Kommissionen.

Die Kommissionen variieren in der Größe zwischen fünf und einer Person, und jede Gruppe hat ihre besonderen Aufgaben. Es gibt Kommissionen für schwere Gewaltverbrechen («Mordkommissionen«, wie sie in der Alltagssprache heißen), für Bombendrohungen, Kindesmisshandlung, Raubüberfall und gefährliche Alkoholiker. Außerdem gibt es die Einmannkommission, die sich um verschwundene Personen kümmert.

Der Chef von Ganze – schon seit vielen Jahren und während der gesamten Zeit der Ermittlungen im Mordfall Kataryna Rosenbaum – war Kriminalkommissar Dahlgren. Die letzte in einer ganzen Reihe von Legenden.

In Lewins Kommission arbeiteten normalerweise, ihn selbst eingerechnet, vier Ermittler. Bei den Katyrina-Ermittlungen waren sie jedoch nur zu dritt. Ein Mann war im Rahmen eines Auftrags für die UN-Truppen auf Zypern vom Dienst freigestellt worden, eine Vertretung gab es nicht. Die Kommission arbeitete also mit reduzierten Kräften, und das heißt mit den Kriminalinspektoren Andersson, gleichzeitig »Chef« der Kommission, Jansson und Lewin.

Das war an sich keine Besonderheit. Eigentlich fehlten immer zwanzig bis dreißig Prozent des Sektionspersonals,

sie hatten dienstfrei, waren krankgeschrieben, machten Urlaub, besuchten Kurse oder wurden zu externen Sondereinsätzen abkommandiert.

Dass man immer weniger Leute zur Verfügung hatte als nötig, sorgte dafür, dass man es mit der Verteilung der Arbeit nicht allzu genau nahm. Man passte sich den Umständen an. Die Ermittler wanderten zwischen den verschiedenen Kommissionen und Aufgaben hin und her, man lieh aus und wurde ausgeliehen. Wenn es nicht anders ging, musste eben irgendwelchen Aspis Vertrauen geschenkt werden.

Während Lewins Zeit als Mordermittler war er bereits mit vier Mordfällen und an die dreißig anderen schweren Gewaltverbrechen beschäftigt gewesen. Keiner der vier Morde war aufgeklärt worden. In zwei Fällen kannte man immerhin den Täter, und die Ermittlungen waren eingestellt worden.

Trotz der mageren Resultate hatte Lewin sich bei den anderen Ermittlern einen guten Namen gemacht. Das hatte mehrere Gründe.

Er war nicht der Typ, der Neid provoziert. Unter anderem lag das daran, dass er nicht, wie eine der älteren Sekretärinnen es ausgedrückt hatte, allzu »knuffelig« aussah, er war jedoch klug und fleißig und kümmerte sich um seine eigenen Angelegenheiten.

Lewins Fleiß ist ausschlaggebend dafür, dass er im Mordfall Kataryna als erster Ermittler eingesetzt wird. Und wenn wir bedenken, was dann drei Tage später passiert, ist das für die einleitende Ermittlungsarbeit durchaus von Vorteil.

Am Donnerstag, dem 14. September, hätte Lewin eigentlich um halb fünf nachmittags Feierabend machen können. Am Vortag jedoch hatte er von der Kriminalpolizei einen Auftrag übernommen. Der Ermittler, der diesen Auftrag ursprünglich betreut hatte, begann mit der Arbeit, als Lewins Schicht endete. Da Lewin mit dem Kollegen über den Fall

sprechen wollte, ging er nach Dienstschluss zu ihm auf die Wache. Statt nach Hause zu fahren.

Als sie ihren gemeinsamen Fall ausreichend debattiert hatten, schlug der Kollege eine Tasse Kaffee und eine Runde Schach vor. Er war nämlich ein hervorragender Schachspieler, wenngleich ein ziemlich lethargischer Ermittler. Lewin, der nach Feierabend nur selten etwas vorhatte, freute sich über den Vorschlag. Er spielte ebenfalls Schach und das sogar recht gut, wenn auch immer etwas vorsichtig; er zog nach Möglichkeit das Spiel mit vier Springern vor und neigte zur Rochade.

»Lewin!« Der Chef der Wache stand in der Tür zum Pausenzimmer. »Ich hab einen Fall und keinen, den ich hinschicken kann.« Er starrte Lewins Schachpartner ziemlich sauer an.

»Jaa.« Lewin erhob sich schon. *Das mit dem Läufer war vielleicht keine so gute Idee*, dachte er und schaute verstohlen auf das Schachbrett. »Worum geht's?«

»Mord«, sagte der andere. »Ich hab hier die Zentrale an der Strippe. Die Ordnung ist schon da und scheint irgend so einen Heini festgenommen zu haben. Also fährst du lieber gleich hin. Ich rufe Dahlgren an.«

Mord, dachte Lewin, aber das mit der Festnahme klang gar nicht gut. Andererseits konnte man ja nie wissen. Besser also, er fuhr hin. Außerdem hatte er sich für die sizilianische Verteidigung nie besonders begeistern können. *Warum hatte er sich überhaupt darauf eingelassen?*

»Roslagsgata 33«, erklärte der Kommissar. »Die Ordnung ist da, und offenbar liegt im Haus gegenüber eine Tote. Und ein Mann ist festgenommen worden. Ich habe die Technik angerufen. Bergholm hat Bereitschaft, er wohnt in der Surbrunnsgata, deshalb ist er sicher schon dort.«

Lewin nickte. *Roslagsgata 33*, Haus gegenüber, eine Tote, ein Festgenommener, Bergholm...

»Ich rufe Dahlgren oder den Wachhabenden an«, sagte der Chef noch einmal. »Und ich besorge dir einen Fahrer.«
Wieder nickte Lewin. *Das klang vielversprechend.*

Einige Minuten vor sechs traf er am Tatort ein. Sein Fahrer, ein pickliger Aspi von der Bereitschaft, schaute mit langem Gesicht hinter ihm her, als Lewin zum Schutz vor dem Regen seinen Mantelkragen hochklappte und das Auto verließ.

Auf der Straße war ziemlich viel los, obwohl es so heftig regnete, dass sich an der gelben Kalkputzfassade von Nummer 40 schon dunkle feuchte Flecken ausbreiteten –, insgesamt drei Polizeiwagen waren zur Stelle. Vor dem Haus standen hintereinander zwei Streifenwagen und ein Bus. Zwei uniformierte Männer warteten im Hauseingang. So weit im Eingang wie möglich, um sich vor dem Regen zu schützen.

»Lewin, Gewalt.« Er zeigte dem Buschef seinen Dienstausweis. »Wie sieht's aus?«

»Auf dich wartet drinnen eine Tote.« Der Kollege nickte in Richtung Tür. »Erdgeschoss rechts. Und ein Kollege von der Technik. Er ist eben gekommen. Wir haben eine Festnahme im Bus. Der Obstler«, er nickte zum Laden auf der anderen Straßenseite hinüber, »hat ihn im Klo eingeschlossen und die Leitung angerufen. Der Arsch hat das totale Theater gemacht...« Er schob den Zeigefinger unter seinen Kragen, wo jetzt der Regen durchsickerte. »Aber inzwischen hält er die Klappe.«

Lewin nickte stumm. Der Buschef überlegte, *hab ich wohl irgendwas vergessen?*

»Die Jungs halten sie für eine Nutte«, sagte er dann zögernd und schielte zu zwei Journalisten und einem Fotografen hinüber, die ihre Hälse reckten und versuchten, einen Blick ins Treppenhaus zu werfen. Sollte er mehr sagen?

»Sehr gut«, sagte Lewin. »Ich schau mich nur schnell um

und spreche kurz mit dem Kollegen von der Technik. Dann will ich mit den Jungs reden, die zuerst hier waren. Du hältst die Stellung?»

»Don't worry.« Der Kollege richtete sich kerzengerade auf und zog den Bauch ein. »Schau du dich um, ich halte die Stellung.«

»Lustig sieht sie nicht gerade aus.« Der Kollege von der Technik stieß mit dem Fuß die Tür auf, sodass Lewin in die Wohnung blicken konnte.

Er sah nur zwei Füße, nackte Beine und den unteren Teil eines blauen Frotteebademantels.

»Wissen wir, wer es ist?«

»Hab ich noch nicht rausfinden können.« Der Techniker schüttelte den Kopf. »Aber auf der Tür steht Dahl... J. Dahl. Kleidung und Wohnung... ich glaube, es ist eine Nutte.« Er richtete sich auf und fuhr sich mit der Hand durch die Haare. »Ich wette zwei Essensmarken darauf, dass die seit heute Morgen hier liegt... ich hab eben gefühlt, und sie ist ziemlich steif... und sie kriegt schon Flecken.« Er trat beiseite, damit Lewin besser sehen konnte.

»Nutten haben ja nie Namen an der Ladentür... aber sie hat sicher eine Handtasche... wir werden das schon rauskriegen.«

»Du kannst es auch gleich erfahren«, erwiderte Lewin. Er war in die Hocke gegangen, um sich das Gesicht der Frau auf dem Boden anzusehen. Ihm war gerade eingefallen, wo er die Adresse schon einmal gehört hatte – Roslagsgata 40. Sie war übel zugerichtet und presste die rechte Gesichtshälfte auf den Teppichboden. Lewin sah aber trotzdem, dass sie es war. Vor allem spürte er es im Bauch.

Herrgott, dachte er. Es war erst drei Tage her, aber da war alles ganz anders gewesen. Da hatte die Frau, die jetzt vor

ihm auf dem Boden lag, in der Gewaltsektion in seinem Besuchersessel gesessen. Sie hatte auch ganz anders ausgesehen, Gesicht, Körper, Kleidung. Alles war ganz anders gewesen. Sie hatte sich bewegt. Vor allem die Hände hatte sie auf eine Weise bewegt, an die er sich gut erinnerte. Vermutlich weil sie ihm so wenig schwedisch vorgekommen war. Sie hatte mit ihm gesprochen. Einmal hatte sie ihn sogar angelächelt.

Jetzt aber lag sie ganz still auf dem Boden. Außerdem – das stimmte schon – war sie übel zugerichtet. Im Gesicht und am Körper.

Kaum mehr als drei Tage. Es war elf Uhr vormittags gewesen. Am Montag, dem 11. September. Und alles war ganz anders gewesen. Einfach aufgrund der Tatsache, dass einmal Geschehenes nicht wieder ungeschehen gemacht werden kann. Dass sich die Zeit nicht zurückdrehen lässt. Nicht einmal um drei Tage und einige Stunden.

Die Frau, die ihm gegenüber im Sessel gesessen hatte, war nach eigener Aussage 1948 in Lodz in Polen geboren. Ebenfalls laut eigener Aussage hieß sie Kataryna Rosenbaum und war an einem Augusttag des Jahres 1969 als polnischer Flüchtling in Trelleborg an Land gegangen.

Lewin hatte keinen Grund gesehen, diese Auskünfte zu bezweifeln. Allein schon deshalb, weil sie ihre Behauptungen durch überzeugende Unterlagen untermauert hatte. Unter anderem durch einen schwedischen Führerschein und einen im April 1977 ausgestellten schwedischen Pass.

Aber es gab da noch andere Dinge. Die sie gesagt und die er nicht geglaubt hatte.

»Sie heißt Kataryna Rosenbaum.« Lewin erhob sich und wischte sich Staub von seinem linken Knie. »Sie war vor drei Tagen bei mir im Büro.«